

# Zillis : alttestamentliche Könige oder die Weisen aus dem Morgenland?

Autor(en): **Schwarz-van Woerden, Elisabeth / Schwarz, Ulrich J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **60 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169702>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zillis: Alttestamentliche Könige oder die Weisen aus dem Morgenland?

von ELISABETH SCHWARZ-VAN WOERDEN und ULRICH J. SCHWARZ

Die einzigartige bemalte Decke in der Kirche St. Martin von Zillis, die ins erste Viertel des 12. Jahrhunderts datiert wird, gehört dank zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen und Publikationen zu den bekanntesten mittelalterlichen Bildzyklen überhaupt. Die 153 (9×17) bemalten Holztafeln zeigen, umgeben von einem Rahmenfries mit Monstren und, in den vier Ecken, hornblasenden Engeln, Szenen vom Leben und Wirken Christi sowie des Zilliser

teiligt war, hat die Tafeln damals in eine neue Reihenfolge gesetzt und sie nummeriert. Mit Bezug auf die erwähnte Interpretation kamen die drei Könige an den Anfang des Zyklus und erhielten die Nummern 49 bis 51. Die folgenden Tafeln 52 und 53 sieht er als Personifikation von «Synagoge und Ecclesia», «die von den alttestamentlichen Königen zu den Ereignissen der Evangelien überleiten sollen».<sup>3</sup>



Abb. 1 Die drei thronenden Könige. Tafeln 49 bis 51 der bemalten Decke in der Kirche St. Martin in Zillis.

Kirchenpatrons, des Heiligen Martin. Am Anfang des Zyklus stehen die Darstellungen von drei thronenden Königen, die in der linken Hand ein grosses Messer halten und deren Rechte mit ausgestrecktem Zeigefinger auf etwas hinweisen (Abb. 1a–c). Einem der Könige sind zudem ein Turm und ein Gerät mit zwei Scheiben und drei Stangen zugeordnet.

## *Alttestamentlichen Könige ...*

Seit der Beschreibung der Decke durch Johann Rudolf Rahn<sup>1</sup> und der späteren wegweisenden Monographie von Erwin Poeschel<sup>2</sup> werden diese Figuren als alttestamentliche Könige und Vorfahren Christi gedeutet. Erwin Poeschel, der an der Restaurierung von 1939/1940 massgebend be-

Die Könige werden von Erwin Poeschel folgendermassen charakterisiert: Der König mit Bart (Tafel 49) (Abb. 1a) gilt als der eigentliche Stammvater David, darauf folgen Salomo, als Sohn ohne Bart abgebildet (Tafel 50) (Abb. 1b), und Rehabeam (Tafel 51) (Abb. 1c), «beinahe um Kopfgrösse kleiner dargestellt wie die andern, vielleicht weil er unter den Dreien als «Enkel» charakterisiert werden soll, oder auch als Anspielung auf die geringere Machtfülle.» «Die Rechte ist in weisender Gebärde erhoben [Hinweis auf den kommenden Erlöser], in der Linken aber tragen sie ein breites, zu einer Spitze hin geschweiftes Messer, das Instrument der Beschneidung, das sie als Personen des Alten Bundes kennzeichnet. [...] In den beiden Emblemen, der Krone und dem priesterlichen Messer, aber ist die in den alten biblischen Schriften wohl vertraute Vereinigung von Königtum und Priestertum ausgedrückt.»<sup>4</sup>

Die Scheiben auf Tafel 51 (Abb. 1c) interpretiert Poeschel als Schilde und stützt sich dabei auf die Bibelstellen 1. Kön. 14, 26; bzw. 2. Chron. 12, 9–10, wo mit Nachdruck erzählt wird, wie Rehabeam im Krieg gegen Sisak von Ägypten mit dem ganzen Tempel und Königsschatz auch die goldenen Schilde Salomos verlor und diese durch eiserne ersetzte. Diese Deutung der drei Figuren als alttestamentliche Könige wurde von den folgenden Autoren unverändert übernommen: Ernst Murbach,<sup>5</sup> Walter Myss,<sup>6</sup> Diether Rudloff,<sup>7</sup> Markus Jenny<sup>8</sup> und Huldrych Blanke.<sup>9</sup>

... oder die Heiligen Drei Könige ?

Eine andere Ansicht vertritt Suzanne Brugger-Koch in ihrer Dissertation.<sup>14</sup> Sie sieht die Könige als Teil der Dreikönigsgeschichte, die an der Decke von Zillis in der Folge auffallend ausführlich erzählt wird.<sup>15</sup> Sie weist hin auf die Dreizahl und auf die zeigenden Finger, die als syrisch-südgalisches Motiv bekanntermassen zur Ikonographie der Magier, die den Stern erblicken, gehören.<sup>16</sup> Auch betont sie die Ähnlichkeit dieser Figuren mit jenen drei Königen,



Abb. 2 Joseph bei der Geburt Christi. Tafel 62 der Decke in Zillis.



Abb. 3 Josephs Traum (Mahnung zur Flucht). Tafel 80 der Decke in Zillis.

Letzterer sieht aber auf Tafel 51 den König Salomo, den der beigegebene Turm als Tempelbauer ausweist, wobei die Scheiben und Stangen eventuell eine Seilwinde darstellen könnten, und demzufolge Rehabeam auf Tafel 50.

Auch Jean Wirth<sup>10</sup> ist der Meinung, dass es sich hier um die alttestamentlichen Könige handelt, beschreibt die Messer aber als Opfermesser, als Messer des «sacrifice sanglant», welche Bedeutung er auch den Messern in den Händen von Joseph, Petrus und Martin beimisst.<sup>11</sup> Die Scheiben mit Stangen bezeichnet er, wie Huldrych Blanke<sup>12</sup> schon früher, als Seilwinde.<sup>13</sup>

die Herodes besuchen – auch wenn sie dort in anderer Kleidung dargestellt werden –, sowie die Ähnlichkeit des Bildhintergrundes bei den verschiedenen Tafeln, auf denen die drei Könige vorkommen. Schliesslich stellt sie fest, dass das Beschneidungsmesser in der Kunstgeschichte als Symbol und Attribut nur selten, und wenn dann nur in den Händen der personifizierten Synagoge vorkommt, und dass es eigentlich nur in der Darstellung der Beschneidung Christi zur bildlichen Tradition gehört.<sup>17</sup> Als wichtigstes Argument führt Brugger-Koch zudem an, dass am Beginn von christologischen Zyklen traditionellerweise die Ver-

kündigung an Maria steht und dass in mittelalterlichen Bildprogrammen alt- und neutestamentliche Themen konsequent getrennt werden.<sup>18</sup> Die Tafeln 52 und 53, die Erwin Poeschel als «Synagoge und Ecclesia» bezeichnet,<sup>19</sup> werden deshalb von ihr als die beiden Dienerinnen von Maria und Elisabeth bei der *Visitatio* gedeutet, wofür sie sehr überzeugende Argumente anführt.<sup>20</sup> Für die Messer der Könige kann sie aber keine Erklärung bieten. Die Scheiben lassen sich ihres Erachtens wegen der verbindenden Stangen nicht als Schilde interpretieren, vielmehr vermutet sie darin das Relikt eines astronomischen Instrumentes, ohne das aber verifizieren zu können.

mals vor, unter anderem zweimal als Attribut von Joseph (Abb. 2 und 3). Erwin Poeschel interpretiert sie auch in diesem Zusammenhang als Beschneidungsmesser. Sollte diese Deutung zutreffen, so stellen sich aber gleich die Fragen: Warum fehlt das Messer bei der ersten Darstellung Josephs auf der Tafel 56, aus welchem Grund erscheint es aber beim «thronenden» Joseph auf Tafel 62 (Abb. 2), und vor allem was soll das Beschneidungsmesser in der Hand des schlafenden Joseph mit dem Engel auf Tafel 80 (Abb. 3) bedeuten?<sup>22</sup> Wenn man Suzanne Brugger-Kochs Argumentation bezüglich der Könige nur deshalb nicht akzeptiert, weil sie «keine einleuchtende Erklärung»<sup>23</sup> für



Abb. 4 Petrus schlägt Malchus das Ohr ab. Tafel 141 der Decke in Zillis.



Abb. 5 Der Heilige Martin und der Bettler. Tafel 148 der Decke in Zillis.

Zusätzlich zu Suzanne Brugger-Kochs Argumenten seien noch folgende Bemerkungen angefügt:

1. Es ist merkwürdig, dass nur *einem* König ein eigenes Attribut beigegeben sein sollte.
2. Wolfgang Seiferth erwähnt in «Synagoge und Kirche im Mittelalter»<sup>21</sup> die *Altercatio* (das Streitgespräch zwischen «Ecclesia» und «Synagoge»), deren Text im neunten Jahrhundert in die Liturgie der Osterwoche aufgenommen wurde. Darin wird die Beschneidung negativ bewertet. Es scheint uns deshalb nicht sehr nahe zu liegen, dass hier in Zillis die Beschneidung der Vorfahren Christi besonders betont werden sollte.

Und schliesslich die wichtigste Frage:

3. Messer kommen auf den Tafeln der Zilliser Decke mehr-

die Messer beibringt, dann darf nicht übersehen werden, dass Erwin Poeschels Annahme, es handle sich um Beschneidungsmesser, auch nur eine Hypothese ist, die nicht in allen Punkten sehr überzeugend wirkt, ja mit Blick auf die Widersprüche im Zusammenhang mit Joseph sogar unwahrscheinlich anmutet.

Die meisten der oben gestellten Fragen gelten auch für Jean Wirths Interpretation. Dass er den Messern in den Händen von Joseph, Petrus und Martin besondere symbolische Bedeutung im Sinne von priesterlichen Opfermessern beimisst, leuchtet nicht ein, da ja vor allem Petrus (in der Szene mit Malchus; Tafel 141) (Abb. 4) und Martin (beim Zerteilen des Mantels; Tafel 148) (Abb. 5) immer schon als mit Messer oder Schwert Bewaffnete abgebildet

wurden, ohne dass damit eine über die dargestellte Szene hinausweisende Symbolik verbunden wäre. Überdies müsste noch erklärt werden, weshalb sich die Form der Messerklinge in der Malchus-Szene von allen anderen, die in eine scharfe Spitze münden, unterscheidet.

Eine nochmalige Betrachtung der Identifizierung der Könige und der Bedeutung der Messer sowie der Versuch einer Erklärung der «Schilde» mögen zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen beitragen. Dabei ist es wichtig, auch weitere Teile der Deckenmalerei mit einzubeziehen und Aspekte des täglichen Lebens in jener Zeit und speziell in der Gegend von Zillis zu berücksichtigen.

#### *Die Heiligen Drei Könige – heilkräftige Magier und Schutzpatrone der Reisenden*

Im Mittelalter wurde in vielen Tälern der Wald gerodet, um Wiesen und Ackerflächen für die Ernährung der wachsenden Bevölkerung zu schaffen. In den frisch gerodeten Gebieten, wo vermehrt Getreide angebaut wurde, verbreitete sich das giftige Mutterkorn – *claviceps purpurea* – besonders stark und gelangte leicht in die menschliche Nahrung, vor allem in den Brei aus Getreide und das Brot. Da die Einnahme von *claviceps purpurea* gefässverengende, konvulsive und halluzinogene Wirkungen hervorrufen kann, kam es in jener Zeit durch damit verdorbene Nahrung häufig zu schweren Krankheiten wie Epilepsie und Geisteskrankheiten.<sup>24</sup> «Wenn je eine Krankheit als Werk des Teufels angesehen werden konnte, so lag das bei der Epilepsie am nächsten. Darum wurden denn auch viele Epileptiker als Besessene behandelt und bei ihnen behufs Heilung die kirchlichen Exorzismen vollzogen.»<sup>25</sup> Es ist bekannt, dass gerade am Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts Ausbrüche von Ergotismus in Europa auftraten, und das mag auch eine Erklärung dafür sein, dass der Zilliser Maler bei den Wundertaten Christi vor allem Besessene dargestellt hat. Auch sind drei Tafeln der Heilung von Krüppeln gewidmet, eine Invalidität, die sicher oft auf nicht richtig geheilte Brüche zurückging.<sup>26</sup>

Die Heiligen Drei Könige, deren Geschichte auf auffallend vielen Tafeln der Zilliser Deckenmalerei geschildert wird, genossen damals ein grosses Ansehen als volkstümliche Schutzpatrone gegen Epilepsie und Geisteskrankheiten; man glaubte an ihre magische Heilkraft, unter anderem weil sie «ursprünglich Magier sind».<sup>27</sup> Unter den zahllosen Amuletten, die man als Mittel gegen die Epilepsie gebrauchte, enthalten sehr viele die Namen der Heiligen Drei Könige. Schon im 12. Jahrhundert war das Patronat der Heiligen Drei Könige über die Epileptiker verbreitet. Aus dieser Zeit stammen folgende Verse: «+Melchior, +Pabtizar portans haec nomina +Caspar, solvitur a morbo Christi pietate caduco» (wer diese Namen Melchior, Pabtizar [= Balthasar], Caspar trägt, wird durch Christi Güte von der Fallsucht befreit werden). Diese Verse sind in zahlreichen Handschriften zu finden.<sup>28</sup>

Ausserdem galten die Könige auch als die vornehmsten Patrone der Reisenden.<sup>29</sup> Dass man ihnen in Zillis, dem Ort, der an einem vielbegangenen und gefährlichen (*Via mala*) Pass- und Saumweg gelegen ist, besondere Aufmerksamkeit schenkte, kann nicht verwundern. Das Interesse an den Heiligen Drei Königen lässt sich des Weiteren auch zurückführen auf die Liturgie des Epiphaniestages, die sich im Mittelalter zum kirchlichen Dreikönigsspiel erweitert hat: Bei währendem Messgottesdienst traten die drei Könige als Magier aus dem Morgenland auf und brachten unter liturgisch festgelegten Wechselreden ihre Gaben zum Altar. Emile Mâle<sup>30</sup> hat darauf hingewiesen, welchen grossen Einfluss die Entwicklung dieser kirchlichen Spiele in mancher Beziehung auch auf die mittelalterliche Bilderwelt ausübte. Darauf ist unten noch zurückzukommen.

#### *Messer – unentbehrliche Gebrauchsgegenstände*

Die waldige Gegend von Zillis und der bedrohliche Weg durch die schreckliche Schlucht, die *Via Mala*, bargen mancherlei Gefahren. Im Wald gab es noch wilde Tiere – Bären und Wildschweine. Sobald der Weg durch wenig bewohntes Gebiet, insbesondere durch grosse Wälder führte, hatte man auch mit dem Auftauchen von Wegelagerern zu rechnen.<sup>31</sup> Wer ohne Waffen reiste, konnte sich nicht gegen Angriffe wehren.<sup>32</sup>

Man besass allerhand Werkzeuge, die sich auch als Waffen eigneten: In der Deckenmalerei von Zillis sind einige davon abgebildet, wie zum Beispiel Sichel, Beil oder Keule.<sup>33</sup> Ein wichtiger Gebrauchsgegenstand war das Messer, das jedermann mit sich herumtrug und das für allerlei Zwecke dienen konnte, sei es als Haushaltgerät, bei der Pflege der Tiere (wie z.B. zum Beschneiden von Hornwucherungen)<sup>34</sup>, sogar als medizinisches Instrument<sup>35</sup> und eben auch als Waffe.

Nie ging man weg, ohne das Messer mitzunehmen. War man unterwegs, so musste man es in der Herberge oft abgeben.<sup>36</sup> Zum Tisch brachte man sein eigenes Messer selber mit. Auf verschiedenen Mahlzeitszenen ist zu beobachten, von wie verschiedenartiger Form diese Messer sein konnten. Man vergleiche etwa die Darstellung der Mahlzeit bei Esther in der Bibel von Roda aus dem 11. Jahrhundert<sup>37</sup> mit den Szenen «Reicher Prasser» und «Einladung zur Hochzeit» im Evangeliar Heinrichs III. in Bremen, aber auch mit Wandmalereien in abgelegenen Gebieten, wie zum Beispiel der Abendmahlsdarstellung in der St. Gall Kapelle in Medel am Lukmanierpass (Abb.6).<sup>38</sup> Die Messer auf der Zilliser Decke sind fast alle von gleicher Form. Den selben Messertyp sehen wir an der Bernwardsäule in Hildesheim bei Herodes und beim reichen Prasser, auf der Emailplatte mit dem Abendmahl (1160) im Hildesheimer Domschatz, im Liutold Evangeliar (12. Jahrhundert) wiederum bei der Wiedergabe des Abendmahls,<sup>39</sup> aber auch am Frontal von Hix mit der Darstellung von St. Martin und dem Bettler im Museum von Barcelona. Eine ähnliche Form weist das Messer im Aachener Münsterschatz auf,<sup>40</sup>

das als «Jagdmesser Karls des Grossen» bezeichnet wird (Abb.7). Das Messer hat eine Gesamtlänge von 52 cm, die Klinge misst 30 cm.<sup>41</sup>

Wie das Messer gebraucht wurde, ist in der Bilderfolge der Zilliser Decke an mehreren Orten zu beobachten. Auf den beiden Tafeln mit der Abendmahlsszene (Tafeln 136 und 137) liegen die mitgebrachten Messer auf dem Abendmahlstisch. Judas, ohne Nimbus und mit dem Bissen im



Abb. 6 Das Abendmahl. Wandmalerei, 14. Jh. Ausschnitt aus dem Wandgemälde in der St. Gall Kapelle in Medel GR.

Mund dargestellt, ist im Begriff wegzugehen (nach Joh. 13, 30: «Da er nun den Bissen genommen hatte ging er alsbald hinaus») und hält das Messer schon in der Hand (Abb. 8). In der oben erwähnten Wandmalerei der St. Gall Kapelle in Medel wird genau dieselbe Szene wiedergegeben (Abb. 9).<sup>42</sup> Auf der Zilliser Tafel 148 ist der Heilige Martin unterwegs und benützt sein Messer, um für den Bettler ein Stück seines Mantels abzuschneiden (Abb. 5). Petrus auf Tafel 141 (Abb. 4) hat sein Messer ebenfalls zur Hand und schlägt in seiner Aufregung Malchus ein Ohr

ab.<sup>43</sup> Sogar in der Randzone finden wir ein Messer: Das Mischwesen auf Tafel 21, dessen Vorderteil mit dem langen Hals, seinen charakteristischen Zehen und dem Sattel über dem Höcker die Züge eines Kamels, des Reisenden in der Wüste, aufweist, trägt ein Messer im Maul! Ein origineller Einfall des Malers?

Was bedeuten schliesslich die Messer in den Händen Josephs und der Könige?



Abb. 7 Sogenanntes Jagdmesser Karls des Grossen mit Scheide. Klinge angelsächsisch oder skandinavisch, 8.-10. Jh. Aachen, Domschatz.

Auch Joseph ist unterwegs, er ist von Nazareth nach Bethlehem gereist. Tafel 56 zeigt ihn noch zu Hause, ohne Messer; auf der Reise, in fremder Umgebung (Tafel 62) (Abb. 2) wird er dargestellt als Hüter, der die Verantwortung für seine Familie trägt und auf alles gefasst ist, was passieren könnte, wenn etwa unerwartet fremde Leute – Hirten beispielsweise – vor der Türe stehen; deshalb hält er das Messer in der Hand und hat ausserdem noch den Knotenstock bei sich, der unseres Erachtens nichts anderes ist als die Peitsche,<sup>44</sup> die er später (Tafel 81) auf der Flucht

schwingt, auch wenn die drei Geisselschnüre nicht sichtbar sind, entweder weil sie ausserhalb des Bildes zu denken oder sonst wie verdeckt sind. Dass Joseph hier auf einer Bank «thront» – so Erwin Poeschel –, scheint keine besondere Bedeutung zu haben; auch Maria steht bei der Spinnarbeit (Tafel 55) vor einer ähnlichen Bank. Tafel 80 (Abb. 3) zeigt die Szene, in der Joseph im Traum vom Engel zur Flucht nach Ägypten aufgefordert wird. Joseph,



Abb. 8 Judas beim Abendmahl. Tafel 137 der Decke in Zillis.

noch immer von zu Hause fort, hält im Halbschlaf Wache. Er stützt den Kopf auf seine linke Hand, die er an die Ohrmuschel hält, um das geringste Geräusch zu hören. Messer und Peitsche hält er griffbereit in der Hand.<sup>45</sup> Auf der Flucht (Tafel 81) ist das Messer nicht sichtbar; Joseph hat es eingesteckt und trägt die Peitsche, die gleichzeitig zum Antreiben des Esels wie zur Verteidigung dienen kann.<sup>46</sup>

Welche Folgerungen sind nun aus den oben angestellten Überlegungen in Bezug auf die drei Könige auf den Tafeln 49, 50 und 51 (Abb. 1) zu ziehen? Sie halten, ebenso wie Joseph, ein Messer in der Hand. Nach all dem Gesagten ist das unseres Erachtens auch hier der Hinweis darauf, dass die Könige im Begriff sind, zu einer Reise aufzubrechen. Damit können sie eindeutig als die Heiligen Drei Könige, die Magier aus dem Morgenland, identifiziert werden, die sich für die lange und gefährliche Reise, die ihnen bevorsteht, mit dem wichtigen Reiseutensil, dem Messer aus-

gerüstet haben, das zum Schneiden, zum Jagen und als Waffe für die Selbstverteidigung dient.

#### *Schilde oder astronomisches Gerät?*

Unterstützt wird diese These zusätzlich durch die Attribute, die dem dritten König auf Tafel 51 (Abb. 1c) beigege-



Abb. 9 Das Abendmahl. Umzeichnung des Wandgemäldes in der St. Gall Kapelle in Medel GR (vgl. Abb. 6).

ben sind. Wir meinen, darin ein astronomisches Instrument und den Turm zur Beobachtung der Sterne erkennen zu können.

Betrachten wir die von Poeschel als Schilde gedeuteten Scheiben mit den sie verbindenden Stangen näher. Bei der Durchsicht der Literatur über mittelalterliche Mess- und Beobachtungsinstrumente konnte zwar kein explizites Beispiel gefunden werden, das als direktes Vergleichsstück zur Erklärung des Geräts in der Deckenmalerei von Zillis dienen könnte – der Einfachheit halber sei dieses im Folgenden «Zillis-Gerät» genannt –, wohl aber gibt es einige Bilder von Objekten aus diesem Bereich, die so starke Ähnlichkeiten mit ihm aufweisen, dass seine Interpretation als astronomisches Instrument kaum noch bezweifelt werden kann.

Am auffallendsten ist die Verwandtschaft des Zillis-Gerätes mit der Illustration eines mittelalterlichen Textes

in der Biblioteca Vaticana, Rom, der naturwissenschaftliche und astronomische Themen beinhaltet (Vat. Lat. 644, fol. 76r.). Die in einem Artikel von Joachim Wiesenbach<sup>47</sup> wiedergegebene Manuskriptseite enthält einen Text über ein «horologium nocturnum», der dem Archidiakon Pacificus von Verona († 844) zugeschrieben wird. Eine dem Gedicht beigegebene Illustration zeigt eine Figur, die mit einem Sehrohr, wohl dem im Text beschriebenen «horolo-

stellungen aus anderen Manuskripten als Vorlage dienten, oder dass ihm solche Instrumente vom Hörensagen bekannt waren.

Bemerkenswert ist auf alle Fälle, dass das Zillis-Gerät funktionell einem «offenen» Sehrohr entspricht. Sehrohre (fistulae), also Rohre ohne optische Linsen oder Spiegel, wurden im Mittelalter als dioptra, als eine Art Visier, zu mancherlei Zwecken gebraucht.<sup>49</sup> Das Sehrohr diente auch



Abb. 10 Darstellung des Gebrauchs eines Sehrohrs zur Beobachtung der Sterne zur Zeitbestimmung (horologium nocturnum) und eine schematische Zeichnung, s. Detail Abb. 11. Manuskriptseite aus der Handschrift Vat. Lat. 644, fol. 76r. Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana.

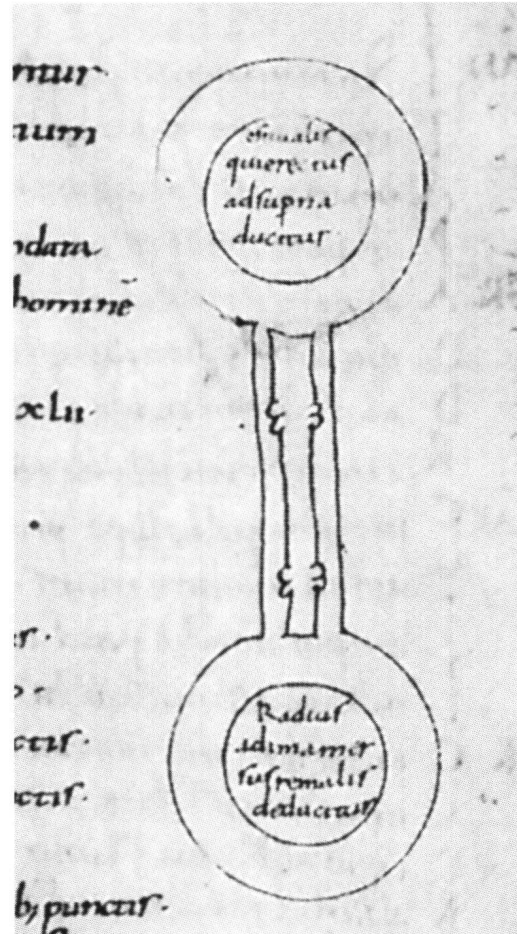


Abb. 11 Astronomisches Instrument. Detail aus Abb. 10. Diese Zeichnung stellt möglicherweise ein «offenes» Sehrohr dar, ähnlich dem «Zillis-Gerät».

gium», den Nachthimmel betrachtet (Abb. 10). Über dieser Darstellung findet sich eine weitere mit einem astronomischen Text versehene Zeichnung eines Instruments, dessen Bedeutung zwar nicht ganz klar ist, das aber eine frappante Ähnlichkeit mit dem in der Decke von Zillis abgebildeten Gerät aufweist (Abb. 11).<sup>48</sup> Auch wenn der Maler der Bilderdecke nicht unbedingt die hier angeführte Zeichnung gekannt hat, könnte es doch sein, dass ihm ähnliche Dar-

zum Messen von Winkelabständen oder zur Bestimmung von Richtungen. Im Mittelalter wurden die Positionen der Planeten immer in Bezug auf die Winkelabstände zu Fixsternen bestimmt.<sup>50</sup> Eine andere Anwendung zeigt die Darstellung des «horologium nocturnum» in Kombination mit einer Scheibe.<sup>51</sup> Das Wesentliche beim Vergleich des Zillis-Gerätes mit einem Sehrohr ist an sich nicht das Rohr, beziehungsweise der Mantel, sondern die Öffnung des



Rohres, die gegen den Himmel gerichtet ist. Diese Öffnung beim offenen Sehrohr entspricht der Öffnung der in Zillis dargestellten Scheibe.

### *Lokale Bezüge und das mittelalterliche Dreikönigsspiel in der Zilliser Decke*

Es fällt auf, dass der Maler der Decke einige lokale Besonderheiten abbildet. Wie bereits in früheren Publikationen bemerkt wurde, gehört dazu beispielsweise die Darstellung von Laubbäumen anstelle von Palmen beim Einzug Christi in Jerusalem (Tafeln 128 und 129), so wie das auch die Illustration im Codex Egberti der Stadt Trier zeigt.<sup>52</sup> Bei den schon seit dem 9. Jahrhundert gebräuchlichen Palmprozessionen wurden in dieser Gegend selbstverständlich Baumzweige verwendet.<sup>53</sup> Die Darstellung einer Palme erscheint lediglich auf der Tafel 82 mit dem Dattelwunder. Auch die bäuerlichen Geräte bei der Gefangennahme Christi (Tafeln 140 und 143) und der Gertel, mit dem beim Einzug Christi in Jerusalem die Äste abgeschnitten werden (Tafel 128), nehmen Bezug auf örtliche Gegebenheiten, ebenso wie das Trinkgefäß bündnerischer Prägung, das Joseph auf der Flucht mit sich trägt (Tafel 81). Und unter Berücksichtigung der Zilliser Lebensverhältnisse im Mittelalter erweist sich auch das Messer, wie wir gesehen haben, als ein selbstverständlich vorhandener alltäglicher Gebrauchsgegenstand.

Wie sehr die mittelalterliche Kunst von den liturgischen Dreikönigsspielen beeinflusst wurde, hat Hugo Kehrer in seinem ausführlichen Buch «Die heiligen drei Könige in Literatur und Kunst» ausgiebig beschrieben und mit Bildern gezeigt: «Was man im Schauspiel gesehen hat, das bringt der Künstler inhaltlich wieder». Es ist sehr aufschlussreich, die ursprünglichen Texte der lateinischen Spiele zu lesen und auch die Bühnenanweisungen<sup>54</sup> mit einzubeziehen. Die Entwicklung der liturgischen Spiele hat Heinrich Anz anhand von Textbeispielen beschrieben.<sup>55</sup>

Im Dreikönigsspiel, dessen Ursprünge in Frankreich liegen, zogen am Epiphantag die drei Könige in feierlicher Prozession durch die Kirche, um ihre Gaben dem heiligen Kind und seiner Mutter am Altar darzubringen. Zum Grundbestand des Spiels gehörte der Dialog, in dem die Könige auf den Stern hinweisen, der von einem in der Kirche aufgehängten Kandelaber verkörpert wurde, und ihren Entschluss äussern, aufzubrechen, den neu geborenen König zu suchen und ihm ihre Gaben darzubringen. Im Laufe der Zeit wurde der Text des Spiels immer mehr erweitert und variiert, ohne dass aber die einleitenden Sätze verändert worden wären. Heinrich Anz schreibt dazu: «Es ist bemerkenswert, dass bei allen sonstigen Verschiedenheiten dieses Grundstück in der Weiterentwicklung unantastbar bleibt». Wir lassen den Text folgen, der in allen Spielen vorkommt:

König 1: «Stella fulgore nimio rutilat.» (Der Stern strahlt wunderbar.)

König 2: «Quae regem regum natum monstat.» (Der zeigt, dass der König der Könige geboren ist.)

König 3: «Quem venturum olim prophetia signaverat.» (Dessen Kommen die Prophezeiung einst angekündigt hat.)

Alle: «Eamus ergo et inquiramus eum, offerentes ei munera: aurum, thus et myrrham.» (Gehen wir also, um ihn zu suchen und ihm unsere Geschenke zu bringen: Gold, Weihrauch und Myrrhe.)

Wie hätte der Maler dieses Geschehen klarer darstellen können? «Stella» mit Hilfe der auf den Stern zeigenden Finger (Reihenfolge der Tafeln 49, 51, 50), des astronomischen Instruments und des Beobachtungsturms; «Eamus», den Entschluss zum Gehen, dadurch, dass die Messer, die man auf der Reise nötig hatte, in die Hand genommen werden.

### *Schlussbetrachtung*

Kehren wir nochmals zu Erwin Poeschels Monographie und seiner Interpretation der Könige zurück. In der Würdigung der Gesamtkomposition<sup>56</sup> vergleicht er die Zilliser Deckenmalerei mit der Decke von St. Michael in Hildesheim, deren zentrale Aussage der bildliche Nachweis der Herkunft Christi aus dem Stamm Jesses bildet. Im Gegensatz zu diesem Thema, das in Hildesheim dekorativ stark durchkomponiert ist, charakterisiert er den Inhalt der Decke von Zillis mit den Worten: «Unser Werk ist vor allem Erzählung. Die Ansprüche eines anschaulichen Berichtes und nicht dekorativ-kompositorische Prinzipien bestimmen daher den Ablauf der Darstellung». Poeschel scheint sich selbst darüber zu wundern, in Zillis Elemente der Ikonographie vom Stammbaum Jesse vorzufinden: «Zwar ist auch in Zillis, wie wir sahen, dieser Gedanke angeschlagen, aber doch nur präludierend und nicht als die ganze Komposition beherrschende Idee.» Vor dem Hintergrund des ausgesprochen erzählerischen Charakters der Zilliser Decke muss dieses «Präludium» zumindest fremd wirken, von dem Poeschel zugibt, es sei «mehr ein theologisch-wissenschaftliches als ein zum religiösen Empfinden des Volkes sprechendes Thema.» Und wenn er schreibt: «Es ist, als ob wir durch ein vergittertes Fenster dem Vorbeizug der Geschehnisse zusähen,» und: «Da allein diese epische Zeitmass die ganze Komposition leitet, so vermag der Meister, nach der Art volkstümlicher Erzähler, auch nebensächliche Ereignisse breiter zu schildern, wenn sie ihm Gelegenheit zu detailreicher Ausmalung boten», können wir ihm nur beipflichten. Genau zu dieser Konzeption des Erzählerischen passen unseres Erachtens alle Bilder, also auch die Tafeln 49 bis 51 mit den Heiligen Drei Königen sowie jene von Poeschel als «Synagoge und Ecclesia» bezeichneten Figuren (Tafeln 52 und 53), die Suzanne Brugger-Koch zu Recht als Dienerinnen von Maria und Elisabeth in der Visitatio-Szene deutet.

## ABBILDUNGSNACHWEIS:

- Abb. 1–5, 8: Repros aus: ERWIN POESCHEL (vgl. Anm. 2).  
 Abb. 6, 9: Repros aus: ALFONS RAIMANN (vgl. Anm. 38), S. 110, S. 295.  
 Abb. 7: Repro aus: KARL FAYMONVILLE (vgl. Anm. 40).  
 Abb. 10, 11: Repros aus: JOACHIM WIESENBACH (vgl. Anm. 47), S. 374.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> JOHANN RUDOLF RAHN, *Die biblischen Deckengemälde der Kirche von Zillis*, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft für Volkskunde in Zürich, Bd. XVII, Heft, 1872.
- <sup>2</sup> ERWIN POESCHEL, *Die romanischen Deckengemälde von Zillis*, Zürich 1941.
- <sup>3</sup> ERWIN POESCHEL (vgl. Anm. 2), S. 20.
- <sup>4</sup> ERWIN POESCHEL (vgl. Anm. 2), S. 19.
- <sup>5</sup> ERNST MURBACH, *Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin in Zillis*, Zürich 1967. Auch der in der Kirche erhältliche Kunstführer mit Text von E. Murbach gibt diese Erklärung.
- <sup>6</sup> WALTER MYSS, *Bildwelt als Weltbild*, Beuron 1965.
- <sup>7</sup> DIETHER RUDLOFF, *Zillis, die romanische Bilderdecke*, Basel 1989.
- <sup>8</sup> MARKUS JENNY, *Unter dem Siegeszeichen des Kreuzes*, Ligerz 1993.
- <sup>9</sup> HULDRYCH BLANKE, *Zillis, Evangelium in Bildern*, Zürich 1994.
- <sup>10</sup> JEAN WIRTH, *L'image à l'époque romane*, Paris 1999.
- <sup>11</sup> JEAN WIRTH (vgl. Anm. 10), S. 348: «Le couteau est en quelque sorte l'arme du sacerdoce, transmise aux compagnons et aux héritiers du Christ. La rencontre de la Synagoge et de l'Eglise marque le passage de la royauté sacerdotale aux chrétiens.»
- <sup>12</sup> HULDRYCH BLANKE (vgl. Anm. 9), S. 54.
- <sup>13</sup> JEAN WIRTH (vgl. Anm. 10), S. 345.
- <sup>14</sup> SUZANNE BRUGGER-KOCH, *Die romanische Bilderdecke von St. Martin, Zillis (Graubünden): Stil und Ikonographie*, Dissertation, Basel 1981.
- <sup>15</sup> CHRISTOPH EGGENBERGER, *Die Bilderdecke von Zillis*, in: URSUS BRUNOLD / LOTHAR DEPLAZES (Hrsg.), *Geschichte und Kultur Churrätens*, Disentis 1986, teilt ihre Auffassung.
- <sup>16</sup> HUGO KEHRER, *Die heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst*, Leipzig 1908, Hildesheim/New York 1976.
- <sup>17</sup> Am Altar in Klosterneuburg, 1181, betrifft es ein viel kleineres Messer, vgl. GERTRUD SCHILLER, *Iconography of Christian Art*, New York 1971, S. 98, Abb. 227. – Ein Beispiel aus dem 13. Jahrhundert ist im Graduale von Katharinental (fol. 179v) zu finden: In der Beschneidungsszene halten der Mochel und sein Diener die Beschneidungsmesser in der Hand; abgebildet im Katalog zur Ausstellung *Die Manessische Liederhandschrift*, Zürich 1991, S. 249.
- <sup>18</sup> SUZANNE BRUGGER-KOCH (vgl. Anm. 14), S. 49.
- <sup>19</sup> ERWIN POESCHEL (vgl. Anm. 2), S. 20.
- <sup>20</sup> SUZANNE BRUGGER-KOCH (vgl. Anm. 14), S. 50–52, S. 92. – DIONE FLÜHLER-KREIS, *Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin Zillis wiederbetrachtet*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 50, 1993, akzeptiert dies ohne weiteres. Mit der Deutung der Könige ist sie aber nicht einverstanden: «Dagegen sprechen die Messer in den Händen der Herrscher und die Schilde am Turm», S. 402.
- <sup>21</sup> WOLFGANG SEIFERTH, *Synagoge und Kirche im Mittelalter*, München 1964.
- <sup>22</sup> ERWIN POESCHEL (vgl. Anm. 2), S. 20: «das Beschneidungsmesser ist ihm in den Schoss gelegt».
- <sup>23</sup> HULDRYCH BLANKE (vgl. Anm. 9), S. 54.
- <sup>24</sup> Im Westen Europas (Frankreich, Niederlande) hatte Ergotismus die gangrenöse Form, wobei Glieder absterben; in germanischen und slavischen Ländern kamen vor allem Epilepsie und Geisteskrankheiten vor. Dieser Unterschied konnte bis jetzt noch nicht erklärt werden. Vgl. CLAUDE MARCHELE / RENAUD ZEEBROEK (Hrsg.), *Une vie de pain: faire, penser et dire le pain en Europe* (= Ausstellungskatalog), Bruxelles 1994, mit Bibliographie.
- <sup>25</sup> ADOLPH FRANZ, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter*, 2 Bd., Freiburg 1909, Bd. II, S. 503.
- <sup>26</sup> MARIANNE FLÜELER (Hrsg.), *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch: die Stadt um 1300* (= Ausstellungskatalog), Stuttgart 1992.
- <sup>27</sup> HUGO KEHRER (vgl. Anm. 16), S. 75.
- <sup>28</sup> ADOLPH FRANZ (vgl. Anm. 25), Bd. II, S. 505.
- <sup>29</sup> ADOLPH FRANZ (vgl. Anm. 25), Bd. I, S. 434.
- <sup>30</sup> EMILE MÂLE, *L'art religieux au 12<sup>e</sup> siècle en France: étude sur les origines de l'iconographie du Moyen Age*, Paris 1928.
- <sup>31</sup> DIETRICH SCHWARZ, *Sachgüter und Lebensformen*, Berlin 1970, S. 175.
- <sup>32</sup> THOMAS RIEDI, *Via Mala*, Chur 1992, S. 80, zitiert JOHANN ANDREAS VON SPRECHER, *Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert*, 1875, S. 218, dass noch im 18. Jahrhundert «zur Ausrüstung von Säumern u.a. ein kleiner, aber schwerer, am Gürtel hängender Hammer gehörte, nicht nur [...], sondern auch zum Schutz und Wehr gegen Räuber und zuweilen auch

- wilde Tiere». – NORBERT OHLER, *Reisen im Mittelalter*, München 1986, S. 149.
- <sup>33</sup> In Darstellungen vom Feiertagschristus wie z.B. in Mistail, St. Peter, oder Rhäzüns, St. Georg (14. Jahrhundert), lassen sich weitere in jener Zeit verwendete Werkzeuge entdecken.
- <sup>34</sup> CAMILL SCHMID, *Bellwald, Sach- und Sprachwandel seit 1900*, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, S. 31. In Bellwald (Wallis) wurde das Klaumesser erst 1926 eingeführt.
- <sup>35</sup> ULRICH BRÄKER, *Der arme Mann im Tockenburg*, Zürich 1789, Reclam-Ausgabe, Stuttgart 1965, S. 37: «Mein Vater [...] fand mitten an der einten Fusssohle ein gross Loch und Moos und Gras darin. [...] Der Ätti grubs mir mit einem Messer heraus».
- <sup>36</sup> *Thuis in de Middeleeuwen: het Nederlands burgerinterieur 1400–1535* (= Ausstellungskatalog), Zwolle 1980, S. 73.
- <sup>37</sup> WALTER CAHN, *La bible romane*, Fribourg 1982, S. 77.
- <sup>38</sup> ALFONS RAIMANN, *Gothische Wandmalereien in Graubünden: die Werke des 14. Jahrhunderts im nördlichen Teil Graubündens und im Engadin*, Disentis 1983, S. 110.
- <sup>39</sup> OTTO MAZAL, *Himmels- und Weltenbilder: Kleinodien österreichischer Buchmalerei aus der Österreichischen Nationalbibliothek*, o.O. 1973.
- <sup>40</sup> KARL FAYMONVILLE, *Kunstdenkmäler der Stadt Aachen*, Düsseldorf 1916.
- <sup>41</sup> *Karl der Grosse: Werk und Wirkung* (= Ausstellungskatalog), Aachen 1965, S. 499, Nr. 678. Dass es Karl dem Grossen gehört hat, liegt im Fall des Messers im Bereich des Möglichen, die nicht zugehörige Scheide jedoch ist von jüngerem Ursprung (angelsächsisch, 11. Jh.). – NORBERT OHLER (vgl. Anm. 32) erwähnt einen Brief Karls des Grossen an Abt Fulrad von Fulda: «jeder Berittene soll einen Hirschfänger (Jagdmesser) haben».
- <sup>42</sup> ALFONS RAIMANN (vgl. Anm. 38), S. 108.
- <sup>43</sup> Petrus handelt hier in Notwehr und setzt das Messer als Waffe ein, was sonst im Zilliser Bilderzyklus nirgends vorkommt; im Gegensatz zu den Messern, die nur beim friedlichen Gebrauch gezeigt werden, gelten die Schwerter in den Händen von Herodes, dessen Schwerträger und den Schergen als Zeichen der Macht und Gewalt.
- <sup>44</sup> JEAN WIRTH (vgl. Anm. 10), S. 350, sieht den «Knotenstock» auch als Peitsche. Er misst ihr aber symbolische Bedeutung zu.
- <sup>45</sup> Die dreiteilige Peitsche finden wir auch im Evangeliar von Otto III., wo Jesus die Händler aus dem Tempel vertreibt. Ebenso bei den Arma Christi in St. Georg in Rhäzüns und im Codex aureus Epternacensis, wo Jesus gezeißelt wird.
- <sup>46</sup> Diese Darstellung ist sehr ungewöhnlich. In fast allen uns bekannten Darstellungen der Flucht hält Joseph den Esel ganz ruhig am Zügel. So in Müstair (800), Köln, Maria im Kapitol (1065), Moissac (1125), Autun (1120). Aber auch in Darstellungen späterer Jahrhunderte hält er nur den Stock mit Proviant, Schuhen und dergleichen; nur in ganz wenigen Fällen hat er zusätzlich einen Stock mit scharfer Spitze, um den Esel anzutreiben.
- <sup>47</sup> JOACHIM WIESENBACH, *Der Mönch mit dem Sehrohr*, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 44, 1994, S. 367–388.
- <sup>48</sup> An Stelle der drei sichtbaren Stangen beim Zillis-Gerät sind hier nur zwei zu sehen (zwei weitere können verdeckt oder der Einfachheit halber weggelassen sein).
- <sup>49</sup> HELMUTH GERICKE, *Mathematik in Antike, Orient und Abendland*, Wiesbaden 2003, Bd. 2, S. 29. – HENRI MICHEL, *Images des Sciences*, Bruxelles 1977, gibt ein besonders schönes und phantasievolles Beispiel des Gebrauches durch einen Astrologen.
- <sup>50</sup> JÜRGEN HAMEL, Orion 310/2002, S. 4.
- <sup>51</sup> JOACHIM WIESENBACH (vgl. Anm. 47). – Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass in der chinesischen Astronomie seit vorchristlicher Zeit bis jedenfalls ins 12. Jahrhundert ähnliche Instrumente (*Pi's und Chungs*), als ein *horologium nocturnum* gebraucht wurden, vgl. HENRI MICHEL, *Les Jades astronomiques chinois*, Bulletin Royaux d'Art, no 1–3, Bruxelles 1947. Das Chung, das dem Sehrohr entspricht, hat ein quadratisches, nicht rundes Äusseres, ein funktionell wesentliches Kennzeichen. Die vier Stangen (und *Knöpfe*) beim Zillis-Gerät könnten funktionell dieselbe Rolle gespielt haben wie bei den chinesischen Instrumenten.
- <sup>52</sup> HUBERT SCHIEL (Hrsg.), *Codex Egberti der Stadt Trier*, Voll-Faksimile-Ausgabe und Textband, Basel 1960.
- <sup>53</sup> HULDRYCH BLANKE (vgl. Anm. 9) berichtet, dass die Weidenzweige, die früher bei Palmsonntagsprozessionen gebraucht wurden, im Schamsertalerromanisch «palmets» genannt werden.
- <sup>54</sup> NOAH GREENBERG / WILLIAM L. SMOLDON (Hrsg.), *The Play of Herod: a twelfth-century musical drama*, Oxford 1965.
- <sup>55</sup> HEINRICH ANZ, *Die lateinischen Magierspiele*, Leipzig 1905.
- <sup>56</sup> ERWIN POESCHEL (vgl. Anm. 2), S. 36–38.

## ZUSAMMENFASSUNG

Noch immer ist die Interpretation der drei an der Kirchendecke in Zillis dargestellten Könige, die Messer in ihren Händen halten, unklar. In Übereinstimmung mit E. Poeschel sehen viele Autoren darin die alttestamentlichen Könige David, Salomo und Rehabeam, die als Vorfahren von Christus auf den kommenden Erlöser hinweisen; die Messer gelten als Beschneidungs- bzw. Opfermesser. Andererseits werden sie als die drei Weisen aus dem Morgenland gedeutet und an den Anfang der in Zillis auffallend ausführlich geschilderten Dreikönigsgeschichte gestellt. Der Haupteinwand gegen diese Ansicht ist, dass die Messer als Attribute in diesem Zusammenhang kaum zu erklären seien. Die vorliegende Arbeit lenkt den Blick auf die zahlreichen weiteren Messer, die im Bildzyklus von Zillis vorkommen, und erläutert vor dem Hintergrund des mittelalterlichen Alltags deren Bedeutung als unentbehrliche Gebrauchsgegenstände, gerade für Reisende, wie es die Könige sind. Ein weiteres dem einen König zugeordnetes Objekt, das bisher nicht befriedigend erklärt werden konnte, lässt sich dank Vergleichsbeispielen als astronomisches Instrument interpretieren. Die Lage von Zillis an einer vielbegangenen Passstrasse mag erklären, weshalb die Heiligen Drei Könige, die Schutzpatrone aller Reisenden, in der Deckenmalerei so grossen Raum einnehmen. Vermutlich hat auch der Glaube an ihren Schutz vor Epilepsie dazu beigetragen. Zudem dürfte die Darstellung der mit den Fingern auf den Stern weisenden und mit den Messern reisefertig ausgerüsteten Könige auf die Texte der damals weit verbreiteten Dreikönigsspiele Bezug nehmen, deren Einfluss auf die mittelalterliche Bilderwelt vielfach nachgewiesen ist.

## RÉSUMÉ

L'interprétation des trois rois représentés, un couteau à la main, sur le plafond peint de l'église Saint-Martin à Zillis, demeure incertaine. Rejoignant la thèse de E. Poeschel, plusieurs auteurs voient dans ces figures les trois rois de l'Ancien Testament David, Salomon et Rehabeam qui, en tant que prédécesseurs du Christ, annoncent la venue du Messie; ces objets représenteraient donc les couteaux de la circoncision ou du sacrifice. D'autre part, ces trois personnages sont interprétés comme étant les rois mages et placés au début de l'histoire de trois rois retracée de manière extrêmement détaillée sur le plafond de l'église de Zillis. La principale objection soulevée à cette hypothèse réside dans le fait que, dans ce contexte, on peut difficilement attribuer une fonction symbolique aux couteaux. Le présent article fixe son attention sur les nombreux autres couteaux qui apparaissent dans le cycle peint à Zillis, les considérant – dans l'optique de la vie quotidienne au Moyen Age – comme des objets d'usage courant, indispensables précisément aux voyageurs tels que les rois. Un autre objet attribué à l'un des rois, dont l'interprétation a été jusqu'ici peu convaincante, peut être considéré comme un instrument astronomique grâce à des exemples comparables. La position de Zillis, village situé sur une route très parcourue, pourrait expliquer la raison pour laquelle les trois rois mages, saints patrons de tous les voyageurs, occupent une place si importante dans les épisodes peints sur le plafond de l'église. De surcroît, la représentation des rois, montrant des doigts l'étoile et munis des couteaux pour affronter le voyage, pourrait se référer aux textes des scènes des rois mages jadis très répandus, et dont l'influence sur l'iconographie médiévale a été prouvée à maintes reprises.

## RIASSUNTO

L'interpretazione dei tre re che impugnano un coltello, raffigurati sul soffitto della chiesa di Zillis, è tuttora incerta. Concordando con quanto affermato da E. Poeschel, numerosi autori vi interpretano le figure di Davide, Salomone e Rehabeam, i tre re del Vecchio Testamento, che, in quanto antenati di Cristo, predicano l'arrivo del Redentore. I coltelli sono considerati strumenti utilizzati per il rito della circoncisione rispettivamente del sacrificio. Secondo un'altra interpretazione, la collocazione di tale affresco all'inizio della storia dei Re Magi, che a Zillis è illustrata in maniera particolarmente dettagliata, lo qualifica come una rappresentazione della storia dei tre Saggi provenienti dall'Oriente. L'obiezione principale a questa interpretazione è costituita dalla considerazione che è quasi impossibile spiegare la presenza dei coltelli in un simile contesto. Il saggio sottolinea come nel ciclo di Zillis vi siano numerosi altri coltelli e ne spiega l'importanza sullo sfondo della quotidianità medievale quali indispensabili oggetti d'uso, in particolare da parte di viandanti come lo erano in fin dei conti i tre Re Magi. Un confronto eseguito ricorrendo a diversi esempi ha permesso di identificare come strumento astronomico un oggetto attribuito a uno dei Re e per il quale non sussisteva ancora alcuna spiegazione soddisfacente. L'ubicazione di Zillis lungo il percorso di un passo molto frequentato può forse spiegare le ragioni per le quali ai tre Re Magi, che sono i Santi patroni di tutti i viaggiatori, è stato riservato tutto quello spazio negli affreschi. Inoltre, la raffigurazione dei Re Magi con il dito puntato verso la cometa e pronti a partire, muniti dei loro coltelli, dovrebbe fare riferimento ai testi delle rievocazioni del viaggio dei Re Magi, all'epoca molto diffuse, la cui influenza esercitata sull'iconografia medievale è già stata provata numerose volte.

## SUMMARY

The meaning of the three Kings, holding knives in their hands and depicted on the ceiling of the church in Zillis, has not yet been resolved. Many scholars agree with E. Poeschel's reading of them as the Old Testament Kings David, Salomon and Rehoboam, the ancestors of Christ who foretold the coming of the saviour; the knives are held to be instruments of circumcision or sacrifice. On the other hand, they have been interpreted as the three wise men from the Orient since they are placed at the beginning of the markedly detailed story of the three Kings. However, this view is difficult to reconcile with the knives, an attribute that can hardly be explained in that context. The present paper points out many other knives that appear in the pictorial cycle of Zillis, and shows their importance in every day medieval life as indispensable utilitarian objects, especially for travellers, like the Three Kings. Another object assigned to one of the kings, which has not yet been satisfactorily explained, may be identified as an instrument of astronomy through comparison with similar objects illustrated in medieval manuscripts. The location of Zillis on a much frequented mountain pass may explain why the Three Kings, the patron saints of travellers, figure so prominently in the painted ceiling. In addition, the representation of the Kings pointing to a star and, ready for the journey, holding the knives in their hands, may well refer to the then popular Three Kings Plays, whose influence on medieval imagery is well documented.